

Schlesische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Sektion der 3. Internationale

Belegexemplar mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage: Preis pro Jahr 1,20 Mk., monatlich 1,00 Mk. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 Mk. unter Streifenband 2,50 Mk. Anzeigenpreis: Die 10 geteilte Zeile in der ersten Spalte 10 Pf., die 10 geteilte Zeile in den übrigen Spalten 8 Pf. Die 10 geteilte Zeile in den übrigen Spalten 6 Pf. Die 10 geteilte Zeile in den übrigen Spalten 4 Pf. Die 10 geteilte Zeile in den übrigen Spalten 2 Pf.

Mit den Gratisbeilagen: „Der Rote Stern“, „Der Kommunistische Gewerkschafter“, „Rote Hilfe“, „Die Kommunistin“, „Der Genossenschaftler“, „Tribüne“, „Der Jungprolet“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verleger: Verlag der Arbeiter-Zeitung, 1000 Wien, Währingergasse 10. Druck: Druckerei der Arbeiter-Zeitung, 1000 Wien, Währingergasse 10. Abonnement: 1000 Wien, Währingergasse 10. Telefon: 1234. Telegramm: Arbeiter-Zeitung.

Der Fürstenraub vor dem Reichstag!

Der deutschnationale Vizepräsident gegen „Majestätsbeleidigungen“

(Eig. Drahtb.) Berlin, 3. Dezember.

Nach kurzer Diskussion wird in zweiter und dritter Lesung der deutsch-italienische Handelsvertrag gegen die Stimmen der Kommunisten, der Völkischen und eines Teiles der Deutschnationalen angenommen. Ein deutschnationaler Antrag auf Vorbereitung eines Gesetzentwurfes zum Schutze der deutschen Wirtschaft gegen die Dumpinggefahren wird gegen die ungenügende Unterstützung der Völkischen abgelehnt. Die Beschlüsse der Ausschüsse werden mit der Schweiz und Oesterreich in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Zur Beratung steht dann ein demokratischer Antrag, der die Landesregierungen ersucht, die Fürstenabfindungen durch Landesgesetze unter Ausschluß des Reichsweges zu regeln, und ein kommunistischer Antrag, der eine entschädigungslose Enteignung der Fürstenvermögen verlangt.

Der Demokrat Dietrich aus dem Achtundvierziger-Musterlande Baden wundert sich, daß die Abfindung der Fürsten durch die Weimarer Verfassung nicht geregelt wurde. Charakteristisch für den guten Demokraten ist es, wie er unter Aufzählung des Beispiels des habsburgischen Großherzogs fordert, man dürfe doch die „anständigen“ Fürsten, die sich „gutwillig“ in die Regelung gefunden hätten, nicht schlechter behandeln als die widerspenstigen und habgierigen. Gegenüber diesen hohen und kompromißlosen Forderungen gesteht Genosse Neubauer in wichtiger Anklage in gleicher Weise die Habgier der Fürsten wie die unzeitige Schuld derjenigen, welche nach acht Jahren Republik diese unverschämten Ansprüche erst möglich gemacht haben. Er beginnt mit der Frage, ob sich wohl jemand vorstellen könne, daß in Nothwehr Zentralpost oder in Nationalfondent der französischen Revolution irgend jemand solche Forderungen zu stellen gewagt hätte, wie es jetzt in der deutschen Republik möglich ist. Freilich, Fehrenbach ist kein Robespierre und Herrmann Müller kein Saint Just, aber an der Gegenüberstellung sehen wir, wie weit wir in dieser Republik gekommen sind.

Es ist geradezu bizarr, was in Deutschland vor sich geht. Wir hatten eine Situation, wo die Fürsten durch einen Föderalismus entgeltet werden konnten. Heute haben wir einen monarchischen Reichspräsidenten, eine monarchische Regierung, einen Reichstag, dessen Mehrheit monarchistisch ist und ich habe die Ehre zu sein deutschnationaler Vizepräsidenten Graf Schünberg zu ereden, der den Reichstag führt, meine Ausführungen gerade unter einem Präsidenten zu machen, an dessen monarchistischer Bestimmung zweifeln kein Zweifel ist.

Unter diesen Umständen werden wir uns keinen großen Illusionen hingeben dürfen. Was geschieht aber, wenn nicht radikal eingegriffen wird? Spüringen steht unabweislich vor dem finanziellen Bankrott, wenn es die Ansprüche dieser hohen Fürsten befriedigen muß. Die preussische Bevölkerung wird mit über 500 Millionen belastet. Und alles in allen gerechnet tragen die Ansprüche der Fürsten 2 1/2 bis 3 Milliarden, das Dreieinhalbfache der Danzig-Anleihe, für die Deutschland seine Unabhängigkeit verkauft hat.

Betrachten wir hergegenüber die ungeheuerliche Not der Arbeiterklasse und der untersten Schichten des städtischen und bäuerlichen Kleinbürgeriums. Vergleichen wir die Rente eines zu 40 Prozent Kriegsgeschädigten von monatlich 24 Mark mit den Bezügen Wilhelms, der 50.000 Mark monatlich erhält, halten wir uns das ungeheure Elend der anderthalb Millionen Kriegsgeschädigten, denen man Verprechungen vom Dank des Vaterlandes gemacht hat, vor Augen, und man wird verstehen, in welche Erbitterung die Massen geraten müssen. Wie viele Arbeiterlosen können ihre jetzige Unterstützung von 8 bis 10 Mark im Monat erhalten! Wieviel landungsigen Kleinbauern könnte mit den 290.000 Morgen Danienböden, die in Preußen allein an die Fürsten ausgeliefert werden sollen, geoffen werden? Die Fürsten waren freilich niemals bescheiden. Und wenn Marx Luther den Kurfürsten von Brandenburg, Joachim I., den Vater aller Habgier nennt, so können bei den Machtkommunen heute mit Fug und Recht die Kinder aller Habgier heißen.

An dieser Stelle der Rede kommt es zu einem Zwischenfall unerhörtter Art. Der deutschnationale Vizepräsident ruft den Genossen Neubauer zur Ordnung, indem er erklärt, wenn es schon nach der Geschäftsordnung nicht in seiner Macht stehe, ihn wegen der Beschimpfung der ehemaligen Fürsten zur Ordnung zu rufen, so müsse er das wegen Beleidigung des Hauses tun.) Genosse Neubauer fährt fort: Revolution schafft neues Recht und bricht alle Zustände. Der Antrag, mit dem die Demoproleten jetzt das Volk über die Folgen dessen zu beizubringen versuchen, was sie selbst verschuldet haben, verschleht die ganze Frage auf den juristischen Boden. Da er ja nur will, daß die Ansprüche der Schmarotzherren in „gemäßigter Form“ erfüllt werden. Wir fordern nach gutem historischem Beispiel entschädigungslose Enteignung. Wir machen zugleich auch Vorschläge über die Verwendung der beschlagnahmten

Güter: als Genesungshelme für Kriegsbeschädigte, für Unfall- und Kleinrentner, als Erziehungshelme für darbedende Großstadtkinder. Das sind Forderungen, gegen die es keinen Widerstand geben kann, die jedermann unterstützen muß, auch wenn er kein Kommunist ist.

Aber das sind alles Fragen der politischen Macht. Nur der Druck der Massen kann die Schmach beseitigen und Zustände schaffen, wie sie für das Proletariat nötig sind. (Lebhafte Beifall bei den Kommunisten.)

Die Sozialdemokratie hat zu dieser ungeheuer wichtigen Frage keinen eigenen Antrag eingebracht. In der zweiten Lesung bezieht sie sich auf die Sachverständigen in diesen Angelegenheiten, von den Kommunisten mit ironischen Zusätzen begrüßt. Scheidemann die Tribüne. Er lamentiert über das herrschende Elend der Arbeiterklasse, über die steigende Zahl der Bankrotte und Selbstmorde und über die unerbittlichen Fürsten, welche die gute Behandlung durch Scheidemanns Regierung so gar nicht zu würdigen verstehen.

Nach einer derartigen Rede Scheidemanns konnte man sich nicht wundern, daß die Deutschnationalen frech wurden und durch ihren Redner Einzeiner-Wilbau eine von Propofationen strotzende Rede halten ließen. Für die Deutschnationalen ist die Abfindungsfrage natürlich keine politische, sondern eine Rechtsfrage und außerdem eine Frage des guten Geschmacks.

Der Zentrumsmann Dr. Well stellt Erwägungen an über die ungeheuren Schwierigkeiten der Staats- und zivilrechtlichen Frage der Abfindung. Das Zentrum könne sich niemals dazu hergeben, Deutsche außerhalb der Rechtsordnung zu stellen.

Sozialdemokratische Schuld am Fürstenraub

(Eig. Drahtb.) Berlin, 3. Dezember.

Der Parteivorstand der SPD. hat den Parteiaussschuß zur Beratung der politischen Lage und zur Erörterung der Abfindungsforderungen der ehemaligen Fürstenhäuser zum kommenden Dienstag nach Berlin einberufen.

Der große Rummel, den die Sozialdemokraten heute gegen die Fürstenabfindung inszenieren, kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie, bezw. die sozialdemokratischen Minister, in der Weimarer Regierung die Hauptschuldigen sind. So schreibt selbst der Berliner „Vorwärts“: „Die preussische Regierung hat sich darauf beschränkt, der Entmündlung der Dinge im Reichstage zuzusehen. Das Schicksal des sozialdemokratischen Antrages auf reichsgesetzliche Regelung der Abfindung, der vor Jahren gestellt wurde, hat sie veranlaßt, die Hände mehr oder minder in den Schatz zu legen. Es ist aber mindestens nicht ausgeschlossen, daß eine energische Gegenwehr der preussischen Regierung bei der Reichsregierung und schließlich auch im Reichstag nicht doch ein Echo gefunden hätte.“

Der „Vorwärts“ gibt also damit zu, daß seine eigenen, in der Regierung stehenden Parteigenossen die Monarchisten hätten zu drängen können, wenn sie den nötigen Mut dazu aufgebracht hätten. Man soll sich dieses Eingeständnis merken!

Vom Tage

Auf der Tagung des Reichsbundes deutscher Techniker beizugnete der Ministerialdirektor Dr. Schäffer vom Reichswirtschaftsministerium als einzigen Weg zur Behebung der Krise, Betriebsstillegungen und Verminderungen des Produktionsapparates.

Im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages wurde der kommunistische Antrag auf 100prozentige Erhöhung der Gewerkschaftsunterstützung abgelehnt. Ein Zentrumsantrag auf 30 Prozent Erhöhung wurde einem Unter-ausschuss überwiesen.

Die Waggonfabrik Görlitz beabsichtigt, acht-hundert Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Die ersten dreihundert Arbeiter werden im Laufe der nächsten Tage entlassen.

Der Geschäftsordnungs-Ausschuss des Bayerischen Landtags beschloß die Haftentlassung der kommunistischen Abgeordneten Baumgärtner, Schläffer und Gök.

In London fanden noch einige Empfänge, so beim englischen König und einige parlamentarische Ansprachen. Lord Chamberlain verehrte seinem „Freunde“ Kräfte das Land einen silbernen Liebespaal.

Der Brotwucher marschiert

Eine neue Reichsgetreidestelle als Wunderapparat für die Großgrundbesitzer

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Die Versuche der Reichsregierung, der „notleidenden“ Landwirtschaft durch Erhöhung des Preises für Brotgetreide zu Hilfe zu kommen, sind anscheinend bereits über das vorbereitende Stadium hinaus getrieben. In einer Konferenz der „interessierten Kreise“ (!) beim Ernährungsministerium wurde die Absicht der Regierung bekanntgegeben, die im Aufbau befindliche Reichsgetreidestelle wieder aufzurichten. Diese Behörde soll vom Reich die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt erhalten, um laufend 200 000 Tonnen (4 Millionen Zentner) Getreide aufzukaufen und dadurch den Getreidepreis zu „stützen“, d. h. nach oben zu treiben. Die Aktion der Regierung soll sich hauptsächlich auf den Roggen erstrecken, woraus deutlich zu entnehmen ist, daß die untertänigen Landkultivator hinter diesen Machenschaften stehen, denn die wichtigsten Roggen-Anbaugelände befinden sich in den ostelbischen Gebieten des Großgrundbesitzes und dort befinden sich auch die Hochburgen des Landbundes.

Unter dem Feldgeschrei: „Der niedrige Roggenpreis ruiniert die Landwirtschaft!“ wird diese neue Auslöschung der werktätigen Bevölkerung in Szene gesetzt. Es ist zwar eine Tatsache, daß infolge der günstigen Ernte die Roggenpreise ganz besonders gesunken sind, aber durch die hohen Ernteerträge sind die Profite der Junker fetter als seit langer Zeit. Außerdem ist es ein purer Schwindel, daß die deutschen Roggenpreise unter den Weltmarktpreisen liegen: Sie übersteigen vielmehr das Weltmarktniveau und befinden sich seit einiger Zeit schon in fast ununterbrochener Aufwärtsbewegung. Diese Steigerung des Roggenpreises wird noch viel rapidere Formen annehmen, wenn erst durch Vereinfachung der Ostseehäfen die russische Zufuhr gesperrt wird. Angesichts dieser Lage müssen es also noch andere Gründe als die möglichst schnelle Ausnutzung der Schutzzölle zur Beweugung der Konsumenten sein, die die Junker und ihre ihnen allzeit willfährige Regierung zu dieser Stützungsaktion für die „armen“ Großgrundbesitzer veranlassen.

Der Roggenverbrauch ist in Deutschland zugunsten des Weizenverbrauchs zurückgegangen, eine Folge der Vereinfachung der Massen. Denn selbst nach bürgerlicher Meinung ist „der Übergang vom Roggenbrot zum Weizenbrot“ eine Art Ausgleich für die Verringerung des Verbrauchs an Fleisch, Milch, Butter, Eier. Dieser Verringerung des Konsums an Roggen steht eine starke Vermehrung der deutschen Roggenausbeute gegenüber und es ist so (wenn sich die Lebenslage der arbeitenden Bevölkerung bedeutend bessert) ein Roggenüberschuss zu erwarten, der auch im Auslande infolge der allgemein günstigen Ernte nicht untergebracht werden kann und der auf ungefähr 4-6 Millionen Zentner befferert wird. Wir werden es so vielleicht erleben können, daß bei steigender Not und wachsendem Hunger der Massen Brotgetreide verfaul oder gar vernichtet wird, und daß sich so die inneren Widersprüche und die ganze Sinnlosigkeit des kapitalistischen Systems herrlich offenbaren. Wer diese letzten 4 Millionen Zentner besitzt, wird einen schweren Schaden erleiden. Und es ist der Wunsch und Wille der deutschen Großgrundbesitzer, daß der Staat aus den Geldern der werktätigen Bevölkerung ihnen dieses Risiko abnehme.

Daß die Reichsgetreidestelle, mit deren Hilfe die Junker ihr Schicksal ins Trockene bringen wollen, nicht das geringste mit einer öffentlichen Bewirtschaftung des wichtigsten Volksernährungsmittels zu tun hat, ist leicht einzusehen: Hat doch diese Stelle bei der vorgesehenen Aktion weder Einfluß auf den

Die Republik zahlt:

An den arbeitslosen Wilhelm von Dorn bis 1921: 32 Millionen Mark in bar, 1923: 1 1/2 Millionen Goldmark, 1924: insgesamt 1 Million Goldmark.

Er erhält jetzt vom preussischen Staat:
das Palais Kaiser Wilhelm I. (14 Millionen Mark);
das Niederländische Palais (4 Millionen Mark);
das Schloss Bellevue (36 Millionen Mark);
Schloss Babelsberg (21 Millionen Mark);
mehrere Hausgrundstücke (? Millionen Mark);
das gesamte Gebrauchsmobilar (? Millionen Mark);
den Familienschmuck (? Millionen Mark);
290 000 Morgen Land und Forstbesitz (80 Millionen Mark);
30 Millionen Reichsmark bar.
Insgesamt erhalten die Hohenzollern rund 225 Millionen Mark, d. h. 1/4 Milliarde Mark.

An die Witwe des Großherzogs von Sachsen-Weimar:
75 Rittergüter in Ostdeutschland und eine Jahresrente von 100 000 Goldmark.

An den unverwundeten, sehr gesunden ehemaligen Herzog von Sachsen-Meiningen:
10 Millionen als Abfindung und eine Jahresrente von 480 000 Mark.

An die Fürstin-Witwe von Schwarzburg-Rudolstadt:
12 große Domänen, 17 000 Hektar Wald und 100 000 Mark Jahresrente.

An den ehemaligen Herzog von Braunschweig:
32 000 Morgen Land mit vier Domänen, Forsten, zwei Schlössern im Werte von 20 Millionen Mark und 75 000 Mark Jahresrente.

An den ehemaligen Kronprinzen von Bayern:
8 Schlösser mit großem Grundbesitz und eine Parabolins-dung von 60 Millionen Mark.

Die Gesamtsumme der laufenden und Abfindungszahlen, die das verarmte deutsche Volk seinen treuen Landesvätern, die wie Vagabunden im das letzte Stückchen Fleisch von den Knochen reifen, wie Hyänen das verblutete Blut trinken, wird von Sachverständigen heute auf mindestens 8 Milliarden Goldmark geschätzt.

Mit dieser Summe ließe sich das gesamte Arbeitslosenproblem lösen, könnte allen Sozial- und Invalidenrentnern, Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen auf lange Zeit geholfen werden. Wie lange wird die deutsche Arbeiterschaft diese Schmach noch ruhig mit ansehen?

An einen arbeitslosen Metallarbeiter: 8 Mark die Woche.

Eine Kriegerwitwe im Höchstfall 47 Mark monatlich.

An einen hundertprozentigen Kriegsbefähigten 63,75 Mark monatlich.

An eine unterstützungsbedürftige Arbeiterfrau im Höchstfall 38 Mark monatlich.

An einen Invalidenrentner 19 Mark monatlich.

An eine Invalidenwitwe 950 Mark monatlich.

Anbau oder die Verteilung des Getreides, noch gar die Möglichkeit einer Preiskontrolle. Die Tätigkeit dieser amtlichen Stelle beschränkt sich darauf, 4 Millionen Zentner Getreide aufzukaufen und dauernd auf Lager zu halten. Das bedeutet einmal ein großes Geschenk von einigen Hundert Millionen, den arbeitenden Massen abgezogener Steuergelder an die stehenden Mäckerbarone und den gesamten deutschen Großgrundbesitz. Aber das ist erst der kleinere Teil des Schabens, den die wertvolle Bevölkerung durch die Auswucherungspolitik der Kräfte zu tragen hat. Die Zurückhaltung großer Getreidevorräte durch die Reichsgetreidekasse und die zünftige Möglichkeit neuer Käufe durch diese Behörde wird während des ganzen Wirtschaftsjahres ein Sinken der Getreidepreise verhindern und das Bestreben zeitigen, diese so weit wie möglich nach oben zu treiben. Zu diesem schändlichen Zweck wird sie ja nur ins Leben gerufen. Rechnen man nur eine laufende zehnprozentige Erhöhung der Brotgetreidepreise während dieses Jahres, so plündern die Junker auf diese Weise das werktätige Volk um fast eine Viertel-milliarde aus.

Die Reichsgetreidewerkstelle wird sich dieser Aufgabe mit Erfolg unterziehen, wenn nicht die Gewerkschaften und die gesamte Arbeiterklasse diesen Schling mit vereinten Kräften abwehren.

Locarno und leere Kassen

Staltentische und stichtische Vorfestimmen

(Sig. Drahtb.) Rom, 2. Dezember.

Der „Popolo d'Italia“ meint zur Londoner Zusammenkunft, Europa sei jetzt, wo die Staatskassen leer seien, Friedensbedürftig. Sobald aber die sieben mageren Jahre vorbei sein werden, werde man wieder von der Karte Europas reden. Ebenso aufrichtig schreibt der „Secolo“: Der Locarno-pakt richtete sich gegen den Störenfried.

In London fanden auch wichtige Verhandlungen über die sowjetrussische Frage statt. Darüber räuselt sich aber die imperialistische Presse aus. Nur die „Prager Presse“ wandert aus der Schule und schreibt, daß die Verhandlungen über die russische Frage zwischen den polnischen, englischen und französischen Vertretern zu den Hauptgesprächen der Londoner Besprechungen wurden.

Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

(Sig. Drahtb.) London, den 3. Dezember.

Nach Meldungen der englischen Presse wird Deutschland erst auf der Märztagung des Völkerbundes das Erlaubnis zur Aufnahme in den Völkerbund stellen.

Bauerndes Steigen der österreichischen Arbeitslosigkeit

(Sig. Drahtb.) Wien, 3. Dezember.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen ist in der zweiten Novemberhälfte um rund 75 000 gestiegen.

Erfolg der indischen Textilarbeiter

(Sig. Drahtb.) Bombay, 3. Dezember.

Der Textilarbeiterverband in Bombay, an dem fast 200 000 Arbeiter beteiligt waren, ist nach monatelangem Kampf mit einer Lohnerhöhung beendet worden.

Neue Verhandlungen über die Lohnforderungen der Eisenbahner

(Sig. Drahtb.) Berlin, 3. Dezember.

Heute beginnen im Reichsarbeitsministerium die Verhandlungen über die von den Eisenbahnergewerkschaften eingereichten Forderungen. Bei den Verhandlungen im Sommer d. J. wurde für die Eisenbahner ein Schiedsspruch gefällt, der die von den Organisationen aufgestellten Forderungen ablehnte. Nur ein ganz geringer Prozentsatz der Arbeiter der Eisenbahn sollten ein bis zwei Pfennige Lohnerhöhung erhalten. Der Schiedsspruch wurde jedoch von der Reichsbahn nicht durchgeführt und die Arbeiter wurden auch noch um die weniger Pfennige betrogen, die ihnen selbst von den staatlichen Schlichtern zugesprochen wurden.

Seit Abschluß des letzten Schiedsspruches haben sich die Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel bedeutend erhöht. Die Kostlage der Eisenbahner wird immer größer. 39 bis 70 Pfg. erhält ein Handwerker bei der Reichsbahn pro Stunde, während sich die ungelerten Arbeiter mit einem Lohn von 46 bis 55 Pfg. begnügen müssen. Die in den einzelnen Orten noch gezahlten Ortszulagen ändern nichts an der schlechten Be-

zahlung der Arbeiter der Reichsbahn. Dazu kommt noch, daß die Reichseisenbahner durch die Dienstdauerbestimmungen gezwungen sind, 14 bis 16 Stunden pro Tag zu arbeiten.

Die Forderungen, die jetzt von der Organisation der Eisenbahner eingereicht worden sind, lauten auf 15 Pfennige Stundenlohn-erhöhung und Änderung verschiedener Paragraphen des Arbeitsvertrages. Ebenso werden die Gewerkschaften bei den Verhandlungen am 3. Dezember das gesamte Problem der Arbeitszeit und des Arbeitsverfahrens wie auch einer grundlegenden Änderung der Beförderungsverhältnisse aufstellen.

Daß die Reichsbahndirektion in der Lage ist, den Eisenbahner einen den augenblicklichen Preisen entsprechenden Lohn zu bezahlen, zeigt die Abrechnung der Reichsbahngesellschaft für das erste Jahr ihres Bestehens. 204 823 520 Mark Uberschuß hat die Reichsbahnverwaltung in dem ersten Reparationsjahr erzielt. Auch in dem letzten Monat zeigt sich ein Uberschuß von über 5 Millionen Mark. Aber selbst wenn der Uberschuß der Reichsbahn nicht so groß wäre, so wäre es dennoch möglich, durch Kürzung der Gehälter der Generaldirektoren und der Beamten der Beförderungsgruppen 8 bis 13 eine Erhöhung der Löhne der Arbeiter und der Beamtengehälter einzutreten zu lassen.

Gehaft unermüdllich „Partei-Not-Opfer“!

Wovon träumst du zu träumen...

Roman einer Frau
25] Von Anna Meyenberg — Der Malik-Verlag, Berlin

Aun war alles darüber und keine Gefahr drohte für Georg weder vom Gericht, noch von meinen Verwandten. Ich hatte mein Wort eingelöst, das ich ihm gegeben in jener letzten Nacht in Buchenau...

Im Juni wurde ich neunzehn Jahre alt. Georg kam, mich zu begrüßen und im Laufe des Gesprächs fragte ich ihn, was nun aus mir werden sollte.

„Welch Du, liebes Kind, ich denke, es wäre das Beste, wenn Du vorläufig wieder in Stellung gehen würdest, bis ich die Sache mit meiner Mutter besprochen habe. Ich möchte jetzt auch nicht gleich mit der Heirat hastigen kommen, ich denke nämlich, daß man mich bald zum Dekanatsrat befördern wird, dann würde ich mich verlegen lassen, vielleicht nach dem Herzog. Da könnten wir uns eher heiraten wie in Buchenau, wo ich jeder kennt.“

„Was macht das aus? Hast doch früher nichts davon gelagt, wie kommst Du jetzt dazu?“

„Aun, es wäre doch viel schöner, wenn wir als junges Ehepaar wohnen könnten, wo uns niemand kennt, und nicht wüßte, daß Du früher bei uns in Stellung wärest... zumal bei meinen Vorgesehten. Wir würden dann vorher nach Helgoland fahren und uns dort trauen lassen und von da machten wir eine Hochzeitsreise, vielleicht nach Stallen — und dann kämen wir in unser neues Heim zurück.“

„Mir wollte es nicht in den Sinn, daß ich, als die zukünftige Frau eines Herrn Dekanatsrates in Stellung gehen sollte. Das im Bergen hatte ich erhofft, Georg würde mich in irgend ein Institut schicken, wo ich allerlei lernen könnte, um mich für unsere spätere Ehe heranzubilden. Aber da er nichts sagte, war ich zu stolz, zu betteln. Da suchte ich mir eine Stellung als angehende Verkäuferin, denn als Dienstmädchen wollte ich nicht wieder gehen. So ging ich am siebenundzwanzigsten Juni, genau fünf Wochen nach der Geburt des Kindes, wieder in Stellung.“

Ich hatte einen Platz mit voller Verpflegung und wohnte in einem winzigen Dachkammerchen und bezog monatlich ein Anfangsgehalt von zehn Mark. Von meinem Kammerchen führte noch eine Tür in ein ebenso kleines Zimmer, welches bei meiner Ankunft noch leer stand. Nach ungefähr einer Woche zog jedoch ein junges Mädchen ein, das nun mein Schicksal teilte.

Die heißen winzigen Lädenster stehen nur wenig Licht und gar keine Sonne herein, weil sie nachwärts gelegen waren, und dieses war mein Heim, wenn ich nach einer langen Tagesarbeit müde und abgehetzt zur Ruhe ging.

Wir beide mußten jeden Morgen eine Stunde früher im Geschäft erscheinen, als die anderen Angestellten und mußten die lange Reihe Kolläden vor den Fenstern hochziehen und im Laden alles hübsch in Ordnung bringen. Auch am Abend, wenn längst alle Mädchen fort waren, standen wir beide noch lange und bedienten die Kundschaft, die immer wieder durch die verschlossenen Türen hereingelassen wurde.

Der Chef und seine Frau schloßen jeden Nachmittag und fuhren dann in ihrer Kutsche spazieren, aber wenn der Abend kam, da saßen sie bis zehn oder gar elf Uhr und ließen künftige Leute herein, damit ja kein Pfennig verloren ging — und wir mußten bedienen. Sonntags hatten wir offen von sieben bis neun und dann von elf bis zwei Uhr — da wurden nur die Türen geschlossen — aber wer kaufen wollte, wurde durch eine Aebentür hereingelassen und wir durften nicht weichen, noch wandern. Am Sonntagabend gingen die „Herzoginnen“ aus, da gab es kein Abendessen, aber die „gnädige Frau“ gab uns je fünfzig Pfennige, wofür wir uns ein Abendessen kaufen sollten. Einen Hausknecht gab es auch nicht für uns. Wir mußten vor zehn Uhr im Hause sein, ehe der Schließer die Türen verschloß.

Wir saßen weder Sonne noch Mond, noch atmeten wir frische, reine Luft.

Mit Georg stand ich nur schriftlich in Verbindung, denn sehen konnten wir uns nicht. Er schrieb traurige Briefe und ich weinte heimlich...

Mein liebes Kind!
Heute war ich wieder in Hannover und bin wohl einmal die Nordmannstraße auf und abgegangen, in der Hoffnung, Dich nur einmal sehen zu können.

Aber ich muß jetzt wieder fort, ohne Dich gesehen zu haben. Es ist schrecklich hart für mich, daß ich Dich nicht einmal sehen kann, schrecklich hart, — daß ich Dich nicht einmal sehen kann.

Wenn ich am Morgen vor dem Spiegel mein Haar büttelte und dann die dünnen Aetachen sah, die noch vor Jahresfrist so doll und rund gewesen waren, und das bleiche Gesicht, das die schönen roten Wangen verloren hatte, da packte mich eine heimliche Angst...

Meine Woche überam ich von der Mutter einen Brief, in dem sie mir allerlei über mein Bäckchen schrieb. Und wie freute ich mich, wenn ich las:

Mein liebes Kind!
Du würdest Dich wundern, wenn Du jetzt Dein kleines Schöngchen sehen könntest. Das Kleine, dicke Apfelfestchen ist jetzt so weiß wie Schnee, mit seinen roten Waden. Und so hübsch schaut es in die Welt, mit so großen, großen leuchtenden Augen — denk einmal an, das Kerlchen kennt mich schon ganz genau, wenn ich in die Küche der Wiege komme, redt es sich nach mir, denn es weiß schon, daß ich es immer hinunter in die Sonne trage. Wenn ich es in seinem schönen Tragfleischen auf der Straße spazieren trage, da bleiben oft die Frauen bei mir stehen und sagen verwundert: „Mein, so'n schönes Kind, so'n hübsches Kind...“ und meistens sind es Leute, die ich gar nicht kenne. Karl und Marie möchten es gerne als eigen annehmen, da sie doch selbst keine Kinder haben. Aber liebes Kind, ich will Dir weder zu- noch abraten, denn das steht allein der Mutter zu, das mußst Du mit Dir allein ausmachen. Wenn der kleine Mann sich des Nachts rührt und ich stehe auf, um ihm sein Fläschchen zu geben, da steht Karl oder Marie auch schon bei der Wiege. Siehe, liebes Kind, darum sei nur guter Dinge, Dein Kindchen ist in guten Händen und wohl aufgehoben. Nun noch viele herzliche Grüße von uns allen

Deine
Dich liebende Mutter.

Ungefähr eine Woche später kam wieder, wie immer, ein Brief von der Mutter. Ich nahm ihn froh in Empfang und blüßte in ein Gesicht, um ihn logisch zu lesen:

Mein liebes Kind!
Schreide Dich nicht, wenn Du diese Zeilen liest, denn Dein Herz ein bißchen feste zusammen, denn ich muß Dir leider mitteilen, daß...

Ich krampte den Brief zusammen und stieß einen Jammerlaut aus, dann sank ich hinter dem Badentisch zusammen. Ich hörte noch, wie der Chef rief: „Sie hat die Krämpfe, sie hat die Krämpfe...“ dann war alles still.

Als ich wieder zur Besinnung kam, hatte ich den Brief fest in der rechten Hand eingeklemmt und die Nägel waren ins Fleisch gedrungen. So hatte ich selbst während der Ohnmacht das Geheimnis festgehalten. Alle standen um mich her und wollten wissen, was in dem Briefe stand, ich aber sagte, daß der Brief nichts mit meinem Bestehen zu tun habe — ich sei nur schwach. Die Prinzipalin ließ mir gleich ein Glas Milch holen und kaufte mir von diesem Tage an immer ein Glas extra, das ich zwischen den Maßzeiten trinken mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein „nördliches Locarno“

Die neueste Lösung des Imperialismus

Moskau, 1. Dezember.

Die „Sowjetika“ veröffentlichte vor einigen Tagen folgenden hochinteressanten Artikel: Es ist sehr vollkommen klar, daß Locarno immer mehr und mehr zu einer „eblen Mäule“ wird, unter der sich die räuberischen Gelüste verbergen, daß Locarno jener Schleiter ist, hinter dem die Verwirklichung der großartigsten imperialistischen Pläne vorbereitet wird. Locarno wird zu der zentralen, populären Kampfbühne der aggressiven Politik der imperialistischen Welt, die gewohnt ist, imperialistische Pläne, imperialistische Schritte zu unternehmen, als auch solcher Väter, die von solchen imperialistischen Schritten nur im Ardehmen träumen.

Im dieser Beziehung verbiert die in der schwedischen Presse eingeleitete Kampagne zur Schaffung eines „nördlichen Garantiepakt“, an dem sich in erster Linie Schweden und Finnland beteiligen sollen, unsere Aufmerksamkeit. Die Hauptursache dieses Schrittes um den Plan eines „nördlichen Locarno“ liegt angeblich in der Notwendigkeit, Garantien für die Sicherheit der „Randstaaten“ zu schaffen, unter denen sich das finnische „Drüber-voll“ in „bedrängter Lage“ befindet.

Welche Ziele verfolgt nun dieses „nördliche Locarno“? Profit oder Drohne je den schwedischen Staatsgrenzen seitens der Sowjetunion irgendeine Gefahr? Hat denn Schweden auch nur den Schatten eines Beweises dafür, daß die Sowjetunion irgend etwas gegen Schweden plant, was der Souveränität oder dem wirtschaftlichen Wohlstand des Landes Schaden könnte? Und weshalb ist Schweden so sehr über das Schicksal der finnischen Republik besorgt, die sich angeblich in einer „bedrängten Lage“ befindet?

Hat denn Finnland irgendwelchen Grund, um sein Schicksal wegen seines „großen östlichen Nachbarn“ besorgt zu sein? Gibt es denn in der Sowjetunion überhaupt solche gewalttätigen Elemente, die etwa bestrebt sind, die politische Selbstständigkeit Finnlands zu verkümmern? Hat denn Estland im Dezember 1917 nicht aus den Händen Genus selbst die Deklaration der jungen Sowjetregierung über die volle staatliche Unabhängigkeit des finnischen Volkes empfangen, über die Unabhängigkeit des finnischen Staates, die unter dem schwedischen Vorwand so groß mit Füssen getreten wurde und die auch die provisorische Regierung der Akeron - Tschernow - Miljutow scharf von sich wies?

Nicht Finnland droht die Gefahr seitens der friedliebenden und sich friedfertig entwickelnden Sowjetunion, sondern umgekehrt. Ein Teil finnischer Staatsbürger fördert telegische Stimmungen gegen Archangel und das Murmangebiet, gegen Gebiete, die der Sowjetunion angehören.

Aus welchen Erwägungen entstand der Vorschlag des „nördlichen Garantiepakt“? Entstand er nicht mit der Absicht, den „nördlichen Nachbarn“ der Sowjetunion, Finnland, und ist ihm auch die anderen Nachbarländer der Sowjetunion, in jene politische Kombination hineinzuziehen, die durch den blauen Dampf von Locarno verschleiert ist, und die den gleichen Bedürfnissen dient wie das „ureigene Locarno“? Ist es nicht der Chamberlainische Segen, der sich auf das Baltische Meer senkt und dessen Rufen durchdringt, so wie er alle Tiefen des Meeres, alle Röhren den Berge von Locarno durchdrungen hat?

Eine nicht geringere Aufmerksamkeit verdient die Erklärung Vandervelde, des Außenministers Sr. Majestät des belgischen Königs, daß sich der Vertrag von Locarno angeblich nicht im geringsten gegen die Sowjetunion richte, und daß ein zweites Locarno entstehen werde, wo sich ganz Europa mit der Sowjetunion verständigen wird.

Nicht umsonst deklariert nun nach den allgemein bekannten „Freunden“ der Sowjetunion, Briand und Chamberlain, auch Vandervelde die friedlichen Absichten des Abkommens von Locarno gegenüber der Sowjetunion. Die öffentliche Meinung des Proletariats dieser Länder verhält sich zweifelsohne zum Teil feindselig, zum Teil feindselig gegen Locarno. Man muß diese öffentliche Meinung betrügen, sie „überreden“. Und das wollen sowohl Briand und Chamberlain als auch Vandervelde.

Vandervelde beschäftigt sich aber nicht nur damit. Er verkündet ein zweites Locarno für die Verständigung „ganz Europas“ mit der Sowjetunion. Eigentlich ist es sehr lobenswert, daß Vandervelde für „ganz Europa“ so besorgt ist. Warum denkt er aber nicht in erster Linie an Belgien? Warum rechnet er nicht mit der Stimmung sowohl des belgischen Proletariats als auch der belgischen Industriellen? Es ist ja nicht die Sowjetunion, die sich weigert, Belgien de jure und de facto anzuerkennen! Es waren ja nicht die Rotarmisten der Sowjetrepublik, die belgisches Territorium besetzt und verwüßt haben! Es ist ja nicht die Sowjetunion, die sich weigert, Handelsbeziehungen mit Belgien zu unterhalten und sie zu erweitern! Die Tatsachen zeigen das Gegenteil. Wie kann das dem förmlichen Friedensstifter Vandervelde unbekannt sein? Gerade Belgien ist es doch, daß sich der Sowjetunion gegenüber feindselig verhält, es waren ja seine Soldaten, die an der Intervention und an der Blockade gegen die Sowjetunion teilgenommen haben!

Es ist also nicht der Imperialismus der Sowjetunion, gegen den man sich verteidigen muß, und es kann und wird nicht zu diesem Zwecke ein zweites Locarno, ein neuer Garantiepakt helfen. Es handelt sich darum, daß die mit Mühe und Not zusammengebrückte Spiralfeder von Locarno bei ihrem allmählichen Zurückweichen auch die Vier solcher Regierungen und Mächtegruppen erweckt, für die Locarno zur Lösung ihrer imperialistischen Gelüste überhaupt und ihrer sowjetfeindlichen Pläne im besonderen geworden ist.

Der Kampf der Kommunisten im italienischen Parlament

(Von unserem italienischen Korrespondenten.)

Rom, 1. Dezember.

Trotz aller Mißhandlungen und Beschimpfungen hält die kleine kommunistische Gruppe des italienischen Parlaments gegen die faschistische Gewaltpolitik stand. Die Abgeordneten der sozialistischen und bürgerlichen Oppositionsparteien suchen zur selben Zeit vorläufig das Weite. Bei der Beratung der neuen faschistischen Diktaturgesetze wurde der kommunistische Standpunkt von den Demoschen D'Amico und D'Amico vertreten. Genosse Borin betämpfte den Vorschlag der italienische Auswanderer mit dem Verlust der Staatsangehörigkeit und Verweigerung, wenn sie zurückkehren.

Oratorien machen Genosse Borin betonte, daß sich das Volk über die Entziehung der Staatsangehörigkeit in erster Linie gegen die italienischen Arbeiter wendet, die zu Tausenden durch die politische Verfolgung aus ihrer Heimat getrieben werden. Deshalb lehnen selbstverständlich die Kommunisten die Regierungsvorlage ab.

Genosse Borin betrad zugleich den Vorschlag der Regierung, der die Selbstverwaltung der Gemeinden und Kreise aufhebt und die Macht im Lande überall den Regierungskommissaren überträgt. Genosse Borin sagte u. a.: „Wenn künftig die Lebensbedingungen der Arbeiter noch schlechter werden, wenn die Steuerlast, die Steuerung, die Unterdrückung der kleinen Bauern noch mehr zunehmen, dann wird man die Schuld nicht mehr auf die Gemeindevorstellungen, und auf die Kreisräte abwälzen können, sondern dann werden die Massen der

Regierungsgewalt unmittelbar gegenüberlegen und die Diktatur der herrschenden Klasse in ihrer ganzen Tragweite erkennen. Demgegenüber stellen wir fest, daß das Vertrauen der Massen zum Kommunismus täglich größer wird.“

Genosse D'Amico sprach ebenfalls zur Verwaltungsvorlage. Er hob hervor, daß die neue Ordnung der kleinen Bauern den letzten Rest des Einflusses auf die Angelegenheiten ihrer Gemeinden nimmt. Künftig werden die Kleinbauern hemmungslos der Willkür der Großgrundbesitzer und dem Steuerdruck ausgesetzt sein. Die kommunistische Partei sagt diesen Gesetzen den schärfsten Kampf an. Sie erinnert daran, daß man 1919 den armen Bauern Land versprochen hat; das Versprechen wurde nicht gehalten. Umso entschiedener verlangt die kommunistische Partei, daß der Boden dem geborenen muß, der ihn bestellt.

Andere Genossen haben ihre Reden sehr ständiger Zwischenrufe und Vermahnungen der faschistischen Parlamentsmehrheit zu Ende geführt.

Schafft „Partei-in-Not“!

3. Aufruf

Für das Parteinotopfer gingen bei der Kasse des 3. etn. Quartiers bis 23. Nov. 15 441,40 M., dazu

Größt für einen Dollar 4,20 M., gleich 15 443,60 M.

Sonderammlung in Groß-Berlin 9 433,70

und 110 Dollar

G. S., Berlin NW	75,-
W. S.	25,-
Old Keller, Charlottenburg	10,-
Turnverein Gfhe., Berlin	10,-
Verlag „Haberburger Volkszeitung“	30,-
H. S., Stettin	500,-
D. und B. Werbunation	10,-
Num. Berlin	5,-
Ma. Böse und W. Clesen	100,-
G. S., Kaulsdorf	15,-
Gebrüder tagelieferer Curbasen	10,-
Thorell, Festungsgefängnis	11,-
Volksliche Gefangene Gefängnis Cottbus	1,10
G. S., Berlin O. 112	33,-
Be 17 Berlin-Brandenburg	5,-
Westfassen	815,-
Ruhgebiet	575,-
Magdeburg-Anhalt	200,-
Sachsen-Frankfurt	77,-
Ostpreußen	87,50
Nadon	115,50
Südbayern	150,-
Württemberg	159,-
Wasserlinie	400,-
Halle-Merleburg	578,-
Niederrhein	365,-
Nordbayern	499,-
Erzgebirge-Bogland	97,-
Rhein-Saar	337,-
Pommern	50,-
Schlesien	64,-
Nordwest	24,-
	50,-

Insgesamt: 30 522,90 M. und 110 Dollar.

Berlin, den 30. November 1925.

Zentralkomitee der SPD, Abteil. Kasse.

Alle Organisationen und Einzelpersonen, die nicht der Partei angeschlossen sind, senden ihre Beiträge für „Partei in Not“ direkt an Wilhelm Pieck, Berlin S. 54, Postfachkonto NW. 7, Nr. 102 254. Die Parteiliste er rechnen mit den Ortsgruppen und Bezirkskassierern ab.

Im Monat Dezember müssen in allen Betrieben, Gewerkschaften und proletarischen Organisationen mit aller Kraft „Partei in Not“-Marken verkauft werden.

Ein Einheitsfrontprogramm des Roten französischen Gewerkschaftsbundes

(Sig. Drahtber.) Paris, 2. Dezember.

Die wirtschaftliche und politische Krise des heutigen Frankreich nötigt die Arbeiterklasse dazu, in geschlossener Einheitsfront ihr Klasseninteresse zu vertreten. Nachdem bereits die kommunistische Partei Frankreichs ein umfassendes Einheitsfrontprogramm den Massen entwickelt hatte, tritt jetzt der Rote Gewerkschaftsbund (CGT) in Aktion.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat die CGT einen Aufruf an die Arbeiterklasse erlassen, der sämtliche Gewerkschaftsorganisationen auffordert, die Einheitsfront auf Grund der folgenden Punkte zu bilden:

1. Kampf gegen Inflation durch sofortige Einführung einer progressiven Vermögenssteuer.
2. Kampf gegen jede Übertragung von Staatsmonopolen (Tabak usw.) an die Privatindustrie.
3. Kampf gegen jeden imperialistischen Krieg und sofortigen Frieden in Syrien und Marokko.
4. Kampf gegen Steuererhöhung und Lohnabbau, zugleich völlige Abschaffung der Lohnsteuer.
5. Kampf gegen den Faschismus und für die Befreiung der politischen Gefangenen durch die organisierten Arbeitermassen, die in proletarischen Einheitskomitees und in den einschlägigen Gewerkschaftsorganisationen zusammenzufassen sind.

Der Aufruf schließt mit den Sätzen: „Angeichts des Umfanges der Ereignisse müssen alle Richtungen in der Arbeiterbewegung sich zur Sicherung der Arbeiterklasse im gemeinsamen Kampf gegen die Reaktion zusammenschließen. Es lebe die Einheitsfront aller Arbeiter und aller Arbeiterorganisationen gegen die faschistische Reaktion!“

Amerikanischer Kapital-Export nach Europa

Der amerikanische Kapitalexport nach Europa nimmt in letzter Zeit, abgesehen von seinen Anlagen in Deutschland, immer mehr die Formen finanzieller Anleihen bei Amerika an, etwa in der Weise, wie vor dem Kriege, die weniger entwickelten Staaten bei den imperialistischen Großmächten Anleihen aufnahmen und sich so von ihnen völlig abhängig machten. Neben Polen hat nunmehr auch die Tschechoslowakische Regierung diesen Weg beschritten und eine große Auslandsanleihe aufgelegt, von der etwa 90 Millionen in New York und 12 Millionen in Holland gezeichnet werden sollen. Abgesehen von der Befreiung der Anleihe von allen gewöhnlichen und künftigen Steuern in der Tschechoslowakei sind für die Anleihe die Alkohol- und Zuckerteuern, sowie Zelle der Zollernahmen und des Tabakmonopols verpfändet.

Die österreichischen Länder haben jetzt mit Morgan ebenfalls eine größere Anleihe abgeschlossen. Die Steiermark erhält 5 Millionen Dollar, Kärnten 3 Millionen Dollar, das Burgenland zwei Millionen Dollar. Nieder-Österreich verbandelt nun mit einem anderen amerikanischen Bankhaus, um die Gewährung einer 3-Millionen-Dollaranleihe.

Das Leben der Frau in China

Unser chinesischer Genosse Hsu-Hung-Kiao, der kürzlich in den höheren Teilen der Sowjet Union über die Verhältnisse und die Stellung der Frauen in China referierte, schreibt nachstehende Zeilen über das Leben der chinesischen Frau.

Es ist bekannt, daß die chinesischen Frauen früher außerordentlich unterdrückt waren. Sie verträpelt ihre Hände, damit diese möglichst klein gehalten werden sollten und blieben zu Hause. Besser gelagert; sie waren Wutuppen oder Sklavinnen der Männer. Seit China Republik ist, wurden die Frauen wie ihre Brüder erlöst; denn im Gesetz steht: die Frauen und die Männer sind gleich. Aber die Frauen waren so lange gewohnt zu Hause zu bleiben, daß die meisten noch weiter zu Hause blieben und nicht erwahten.

Teil dem fünften Jahre der Republik, der sogenannten Kultur- und Reformationszeit, die man etwa mit der Renaissance in Europa vergleichen kann, hat die Frauenbewegung plötzlich stark eingesetzt. Zuerst begannen einige bürgerliche Frauen unter den Frauen ihrer Klasse Propaganda für die Gleichberechtigung zu machen. Dem Erwahten der Oberklasse erfolgte das Erwahten der mittleren Klassen, besonders der Studentinnen. Sie verlangten eine gute Erziehung, die aber vorerst nur den Zweck haben soll, gute Mütter und brave Frauen heranzubilden. Das war natürlich nicht richtig. Denn sollen die Frauen nur brave Ehefrauen und gute Mütter sein? Sie haben doch auch noch andere wichtige Pflichten, darum war ein weiterer Fortschritt nötig. Man verlangte eine gute bürgerliche Erziehung. Die Frauen wollen alle Bildungsorgane, die Schulen usw., die vorher nur für die Männer da waren, auch für sich kurz, sie verlangen die volle Gleichberechtigung. Sie erklären, daß sie die halbe Menschheit bilden und daß ihr anderes Geschlecht keine Ursache sei, daß sie nicht alles beklagen und lernen sollen wie die Männer. Daher sollen alle Schulen von den Volksschulen bis zur Unversität auch den Frauen geöffnet sein. Heute kann man überall in den Schulen, in den Büros usw. Frauen und Männer nebeneinander sehen. Auch gehen viele Frauen ins Ausland, um dort zu studieren. Und ein Teil der Frauen, die sich Kenntnisse angeeignet haben, beschäftigen sich schon heute wie die Männer in der politischen, besonders in der sozialistischen Bewegung.

Die chinesischen Frauen erhalten während der Zeit ihrer Niederkunft keine Unterstützung. Nach der Geburt gehen sie mit dem Säugling auf dem Rücken wieder an ihre Arbeit. Diese entsetzlichen und unerträglichen Verhältnisse haben sie gezwungen, sich zu organisieren und zur Revolution zu gehen. Man kann sagen, daß die chinesische Arbeiterfrau heute ziemlich fortgeschritten ist und in gleicher Weise und gleichermaßen mit ihren europäischen Schwestern gegen den Kapitalismus kämpft.

Schleifische Rundschau

Neumarkt. Ueberfall. Als dieser Tage ein Mädchen aus Breslau ihre Eltern im benachbarten Radlau besuchen wollte, wurde es von ihren Brüdern mit einem Kade abgeholt. Auf dem Wege nach Hause wurden beide in einem kleinen Walde von zwei Männern überfallen, die ihnen Geld, andere Wertgegenstände und das Rad stahlen. Dann wurden die Ueberfallenen an Bäume gebunden. Die Räuber haben das Mädchen auch vergewaltigt.

Schweidnitz. Opfer der wirtschaftlichen Not. Ein obdachlos aufgestrassen wurden in der vergangenen Woche 15 (!)

Reichenbach. Ein erschütterndes Drama spielte sich in Sachsen dort ab. Eine dort wohnende ältere Frau wurde in der herrschenden Kälte fast erstickt im freien Gelände aufgefunden. Man überführte sie in ihre Behausung, wo sie wieder zum Leben gebracht wurde. Sie gab an, daß sie absichtlich in die Winterkälte hinauszugehen sei, um sich freiwillig den Tod zu geben. In nächster Lage fand man die Frau auf dem Boden des Hauses erstickt auf. Sie soll in der letzten Zeit unter elenden Verhältnissen gelebt haben und aus Verzweiflung den Tod gesucht haben.

Schweidnitz. Schicksal der Wanderburgen. Auf dem Heuboden des Landwirts Richter wurde der Arbeiter Josef Dagna tot aufgefunden. Er hatte den Abend zuvor um ein Nachquartier geekelt. Die Ursache des Todes war ein Herzschlag.

Goldberg. Brandkatastrophe. In Bilsdorf ist das belgische Kinohaus „Anwelen“ niedergebrannt. Die Wirtschaftsprüfung ist fast alle vernichtet. Die Familie ist mit sechs kleinen Kindern und dem alten Vater obdachlos. Auch die Versicherungssumme soll sehr gering sein.

Garzdorf. Stillschleichen. Eine folgenschwere Tat verübte hier ein Mann, indem er sich an einem vierjährigen Mädchen stilschlich verging. Das Kind mußte sofort zum Arzt gebracht werden.

Görlitz. Sie sollte entlassen werden. Eine in den dreißiger Jahren stehende kaufmännische Angestellte veruchte freiwillig aus dem Leben zu scheiden, da sie ihre Arbeitsstelle verlor. Sie sollte und dadurch größtem Elend ausgesetzt war. In Abwesenheit ihres schulpflichtigen Kindes richtete sie die Wohnung zu einem Sterbehäuser ein und öffnete den Gasbehälter. Als das Kind vorzeitig zurückkam, fand es die Mutter bereits in bewußtlosem Zustande vor. Wiederbelebungsversuche eines hinzugeufenen Arztes hatten Erfolg, doch liegt die Frau schwerkrank in Gasvergiftungserregung dantes. Ein Blick durch die Zeitungen zeigt uns die katastrophale Zunahme der Selbstmorde und Selbstmordversuche. In fast allen diesen Fällen sind wirtschaftliche Sorgen der Grund. Im vorigen Jahr waren in Deutschland 80 000 Selbstmorde, wieviel werden es dieses Jahr werden.

Hilfen. Deutsche Tat. Ein Jüngling, Mitglied des Stahlhelm, hat aus Liebesmüde die kufnerne Kugel auf dem Rücken mit einem Neunmillimeter-Kugelhieb durchlassen. Da durch das dadurch entstandene große Loch die in der Regel befindlichen Arterien der Gefäß ausgeleert waren, durch Witterungsbedingungen zu verderben, mußte die Kugel zur Ausbesserung von der Turnhilfe heruntergeholt werden. Der Schuß wird dem Täter vielleicht teuer zu stehen kommen. — Arbeiter! Sucht diesen Jungelchen etwas auf die Finger, und kopft ihnen mal bei solchen Schiebereien ordentlich drauf.

Beuthen. Immer mehr. In der Zeit vom 28. bis 30. November, also in drei Tagen wurden 34 (!) Personen in das Polizeigefängnis wegen Obdachlosigkeit eingeliefert, nachdem erst die Tage vorher 28 Obdachlose aufgefunden worden waren.

Babel. Verbrüht. Die Ehefrau des Invaliden E. F. Wronke aus Babel hatte Badewasser für die Kinder geschüttelt und einen Topf mit heißem Wasser auf den Fußboden gestellt. In einem unbewachten Augenblick stürzte das fließende Schöpfchen in das heiße Wasser. Das Kind hat sich dabei so schwer verbrüht, daß es kurze Zeit darauf verstarb.

Probleto. „Kleines Fieber.“ Beim letzten Nemesbergung an heiligen Orte kam es zu einer Schlägerei, bei der Gemeindevorsteher (!) Wiert von hier schwer verletzt wurde. Er ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Aus der Provinz

Drei Grubenunfälle an einem Tag.

Am 27. November verunglückten: Auf der Viktor-Grube der Schleppe Schänberg. Er wurde zwischen zwei Wagen eingeklemmt und trug einen Bruch des rechten Unterschenkels davon. Auf der Melador-Grube wurde der Monteur Koderburg durch eine Benzololomolite gegen die Stollenwand gedrückt, wobei ihm das Becken zerquetscht wurde. Auf der Gartensteiner Grube wurde beim Lehrbauer Schubert bei der Seilfahrt ein Fuß durch die Schiebbahn eingeklemmt. Er trug einen Bruch des Fußknochens davon.

Weihnachten steht vor der Tür: Ein Freudenfest für die Arbeiter. Die Proleten opfern ihr Leben und ihre Gesundheit für den Kapitalisten zu ermöglichen, fröhliche Weihnachten zu feiern. An einem Tage — drei Opfer.

Weihnachten. Getrennte Abstimmung nach Geschlechtern wurde hier bei der Wahl am 29. November durchgeführt. Dabei hat sich gezeigt, daß von den Wahlberechtigten 24,5 Prozent Männer und 78 Prozent Frauen von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht haben. Nach den Parteien verhalten sich die Stimmen wie folgt:

	Männer	Frauen
Sozialdemokratische Partei	1618	1461
zentriert	208	316
Deutsche Demokratische Partei	142	112
Kommunistische Partei	269	194
Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft	566	629

Die bürgerlichen Parteien können auf die vielen für sie abgegebenen Frauenstimmen stolz sein und sich als „Kaffeelöffel“-Parteien bezeichnen. Die Klassenbewußten Arbeiter aber werden ihre Energie, ihre Frauen für die rote Front zu gewinnen, verdoppeln.

tung wieder die früher so gern gekauften Freimarkenbestehen, enthaltend zehn Marken zu 10 Pf. und 20 Marken zu 5 Pf., zum Preise von 2 RM. heraus. Diese Festchen sind bei sämtlichen Postanstalten zu haben. — Wer schon einmal ein solches Festchen besessen hat, weiß die Vorzüge zu schätzen. Es kann bequem in der Brieftasche oder Geldtasche untergebracht werden. Man hat stets Freimarken bei sich, braucht nicht einer Marke wegen zur Post zu gehen und unter Umständen zu warten. Die im Festchen zusammenhängenden Marken bleiben, durch den Umschlag und die Zwischenblätter geschützt, gut erhalten, während lose gekaufte Marken leicht unsauber und brüchig werden.

Ungültig werdende Postwertzeichen. Die zur Deutschen Reichsausstellung München 1925 herausgegebenen besonderen Freimarken zu 5 und 10 Pf. verlieren mit Ablauf des Jahres 1925 ihre Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen. Gleichzeitig wird auch die besondere Ausstellungspostkarte zu 5 Pf. ungültig.

Partei in Not - Helft der Partei!

Aus der Geschäftswelt

Weihnachtliche Däfte, wer liebt sie nicht, wenn wieder sie nicht die Erinnerung an selbige Kindheitstage? Weihnachtliche Däfte, gemischt aus dem Arom der Tanne, dem Aroma des Honigluchens, der Äpfel, Nüsse und Mandeln, lassen die Mächtigheit der heutigen Zeit vergessen, erhellten die dunklen Tage des Dezembers, an dessen Ende das strahlende Weihnachtsfest steht. Wie schön waren diese Tage in der Kindheit, angefüllt mit Geschäftigkeit und selbiger Erwartung, welche Feste die Wadstage, an denen die weihnachtlichen Ledereien, Honigluchens, Pfefferkuchen, Marzipan entkanden. Keine Mutter sollte es verkümmern, ihren Kindern durch Bestimmung des Gebäudes in der eigenen Küche diese Freuden zu bereiten. Wie billig ist dies, wenn man statt der teuren Butter die Feinstmargarine „Schwan im Blauband“ verwendet, die zu so billigen Preise in jedem Laden zu kaufen ist. Wie gut gerahmt die mit Blaubandmargarine bereiteten Kuchen. Blaubandmargarine ist nicht nur wohlschmeckend, sondern auch sehr nahrhaft und bekömmlich und zur Herstellung gerade feiner Backwerks besonders gut geeignet.

Ein Schatz in der Dose ist die erstklassige Schokolade Bibo, denn sie gibt dem teuren Schokolade doppelte Lebensdauer. Reines Bitterkakao und edelste Wachs sind die Hauptbestandteile derselben. Benutzen Sie deshalb stets nur Bibo und denken Sie immer daran:

Bibo pflegt das Leber und glänzt im Mund, es gibt nichts Besseres für Ihre Schokolade.

Verantwortlich für den gesamten Text: Kurt Orbe, Breslau. Für die Inserate: Arthur Müller, Breslau. Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Breslau. Druck: Benag-Verlag, Druckermeister Breslau.

Sie müssen

zu den geschäftsfreien Sonntagen, die den größten Teil des Weihnachtsgeschäftes ausmachen,

schon jetzt

Ihre Vorbereitungen treffen und

alle Käufer

die sich zum größten Teil aus Arbeitern, Anestellten, Beamten und Kleinbauern zusammensetzen,

auf Ihr Warenlager aufmerksam machen.

Sie erreichen Ihr Ziel

nur, wenn Sie die öffentliche Propaganda benutzen

durch ein Inserat

in derjenigen Zeitung, die an die Massen der Käufer heran kommt. Das ist die

Schlesische Arbeiter-Zeitung!

Un trotz der Depression im Wirtschaftsleben unserer In- und Ausländer die Ausnützung der einzig wirksamen Werbung zu ermöglichen und zu erleichtern, haben wir den Anzeigenpreis auf 6 Pf. pro Millimeter herabgesetzt.

Inserate für die Sonntagsnummer werden bis Freitag nachmittags 7 Uhr angenommen.

Expedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50
Fernruf Ring 8837.

Schauspielhaus

Operettenbühne

Telephon Stephan 87 460

Täglich 8 Uhr

Gastspiel Elli Leux

Aufre en Walter Jankahn

In neuer Ausstattung

Der Orlow

Stadt-Theater

Telephon Ring 1254 u. 6815

Spielplan vom 29. Nov. bis 6. Dez.

Sonntag, den 29. Nov., vorm. 11 Uhr

4 (musikalische) Morgenfeier

Erstaufführung Die galante Stunde

Hierauf: Erstaufführung Der Dämon

Sonntag, den 29. November, abds. 7 Uhr

Judgo und die vierzig Räuber

Montag, den 30. November, abds. 7 Uhr

Senja

Dienstag, den 1. Dezember, abds. 7 1/2 Uhr

Les petits riens Hierauf: Hansel u. Gretel

Mittwoch, den 2. Dezember, abds. 7 Uhr

Udine

Donnerstag, den 3. Dezember, abds. 8 Uhr

Die galante Stunde Hierauf: Der Dämon

Freitag, den 4. Dezember, abds. 8 Uhr

Geschlossene Veranstaltung

(Festabend anlässlich des Reichsparteitages der D. D. P.)

Sonabend, den 5. Dezbr., abds. 7 1/2 Uhr

7. Vorstellung im Abonnement

Judgo und die vierzig Räuber

Sonntag, den 6. Dezbr., nachm. 3 Uhr

Geschlossene Veranstaltung

Umgebung: Der deutsche Osten

Sonntag, den 6. Dezember, abends 7 1/2 Uhr

Zanahäuser

* Flechten *

innerhalb 3 Tagen

verschwinden durch unser altbewährtes Mittel. Preis bei Voreinsendung oder Nachnahme M. 3.50. Postlagerkarte Nr. 22, Heidelberg.

Bettfedern

eingetroffen, frisch gefüllte neue Gänse- und Entenfeder mit allen Dauen, keine alte Federwaren. Verkauf starkbetont streng reell und billig.

Frederich-Blücher-Straße 45.

Kein Laden. Straßenbahn wird vergütet.

Weinbrand-Verschnitt 38/40 % Liter 3.00

„ beste Qualität „ 3.50

Jamaika-Rum-Verschnitt Liter 3.10

„ „ „ 3.60

„ „ „ beste Qualität „ 4.00

Carl Lorenz, Blücherstraße 2,

Kolonialwaren und Destillation. 154

Montag, den 30. November bis Montag, den 7. Dezember

Roberttheater

Montag, 30. Novbr. und

Dienstag, 1. Dezbr., 8 Uhr

„Cyrano von Bergerac“

„Geschmitten“

„Apostel“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

„Cyrano von Bergerac“

Weiteste Verbreitung

muß durch Hauskolportage finden

Der Knüppel

Preis pro Exemplar 20 Pf.

Arbeiter-

Illustrierte Zeitung

Preis pro Exemplar 20 Pf.

Propaganda-Nummern für planmäßige Arbeit zur Abonnementgewinnung stehen gratis zur Verfügung.

Literatur-Obleute wenden sich sofort an die

Proletarische Literaturvertriebsstelle Schlesien

Breslau 10, Trebnitzer Straße 50

Billiger Fleisch-Verkauf

Frisches

Speck u. Lungenfett

Pfund 1.20 Mk.

Rindfleisch (frisches)

Pfund 0.75 Mk.

Gulaschfleisch ohne Knochen

Pfund 0.80 Mk.

sowie alle anderen Fleisch- und

Wurstwaren zu billigsten Preisen bei

Adolf Weiß

Fleischerei und Wurst-Fabrik

Moltkestr. 13

Fernsprecher Ring 2669

Breslau — Scarborough

Der deutsche und englische

Gewerkschafts-Kongreß

und ihre Verren

Preis nur 30 Pf.

In dieser 32seitigen Broschüre werden

sehr scharf die Resultate der zwei in

den letzten Wochen stattgefundenen

Kongresse gegenübergestellt. Hier

„Volksgeheimnis“-Broschüre, durch

den eine Front mit Unternehmer und

Regierung gebildet wird; dort Bildung

von wirtschaftl. Kampforganisationen

der Arbeiterklasse, die gemittelt sind, den

Kampf gegen den Kapitalismus auf-

zunehmen. — Jeder Arbeiter, besonders

aber jeder Funktionär muß sofort

diese Broschüre lesen.

Zu beziehen durch die örtlichen Lite-

raturabteilungen oder durch

Proletarisch. Literatur-Vertriebsstelle

Schleien, Max Zischner, Breslau 10

Trebnitzer Straße 50



Betrieb und Werkstatt

Verweigert die Ueberstunden!

Bergbau Waldburg.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Schon seit mehr als 14 Tagen schreibt die Bergarbeiterzeitung, daß die Bergarbeiter nach acht Stunden den Betrieb verlassen sollen. Wir nehmen an, daß der Bergarbeiterverband diese Aktion eine durch die „Bergmacht“ veröffentlichten Brief, damit alle Kameraden sich danach zu richten haben. Wie dem Folge geteilt wird, gerade von den Funktionären des BVB, ist am deutlichsten auf dem Erklärungsblatt, S. 12, Teilung „Widder-Friedenshoffnung-Grube“ zu sehen. Während die oppositionellen Mitglieder des BVB mit den unorganisierten den Betrieb nach acht Stunden verlassen, blieben die Funktionäre des BVB und SW-Gesellen in der Grube und arbeiteten zwölf Stunden.

Wir wollen der Öffentlichkeit diese Verdrüßter des Achtstundentages, weil wir es für notwendig erachten, mit Namen nennen. Es sind:

1. Schmidt Franz, Selbhammer, Gemeindevertreter in Nieder-Hermsdorf;
2. Peder R., Ne. W. in Betriebsvertreter;
3. Richter, Anny, St. in Nieder-Hermsdorf;
4. Wohl, Anny, Knappheitsleiter.

und noch so viele andere, die wir heute noch nicht benennen wollen. Wir fordern die SW-Funktionäre auf, jegliche Ueberarbeit in Form von Ueberstunden und Ueberstunden einzustellen. Jede andere soll sich der Kamerad Peder die Folgen seiner Handlung selbst überlassen. Er wagt die Gesundheit und fällt seinen Arbeitskollegen in den Rücken, wenn er neben den zwölf Stundenarbeiten auch noch Bestrafungen verfährt. Die Tätigkeit eines Betriebsfunktionärs besteht nicht darin, daß er die oppositionellen Kollegen listig, leitet, leitet aber nur zum Schluß nach Hause kommt und den nächsten Teil des Tages in der Grube verbringt.

Die Ueberstunden Handlung ist nicht die unorganisierten Kollegen vor den Kopf. Sie sind nur schlecht in den BVB, zurück und wenn sie leben, daß gerade verschiedene SW- und SW-Funktionäre selbst Ueberstunden leisten. Der überausgehende Teil der SW- und SW-Funktionäre lehnt gemeinsam mit den oppositionellen Kollegen jede Ueberstunde ab. Es wird über Nacht sein, die gemeinsamen Kollegen zur Durchführung der SW-Funktionäre zu erreichen.

Der Streik auf die Waldburger Löhne gilt nicht. Die anderen Verdrüßter, nicht mehr und machen keine Ueberstunden. Die Ueberstunden sind durch Verlängerung der Arbeitszeit zu erreichen, sondern durch die Ueberstunden Kampf der Ueberstunden. Dies muß jeder Betriebsfunktionär, ob Sozialdemokrat, ob kommunist, wissen.

Der Bergarbeiterverband trägt die Schuld an den vielen in Waldburg verdrüßten Ueberstunden. Infolge seiner verdrüßten Arbeitsverhältnisse Haltung bei den Verhandlungen war es ihm unmöglich, die Lohnaufwertung herauszufinden. Es ist seine Pflicht, für Befreiung der Ueberstunden Sorge zu tragen. Die Ueberstunden in der „Bergmacht“ allein gründen dazu nicht. Die Ueberstunden in der „Bergmacht“ allein gründen dazu nicht. Die Ueberstunden in der „Bergmacht“ allein gründen dazu nicht. Die Ueberstunden in der „Bergmacht“ allein gründen dazu nicht.

Die Reformfrage bremsen

Lohnkampf im Bergbau Oberschlesiens

(Von unserem gewerkschaftlichen Mitarbeiter.)

Die vom Bergarbeiterverband für Sonntag, den 29. November in Gaborze, Deutchen und Mühlberg einberufene Bergarbeiterversammlungen waren sehr gut besucht. Die Verhandlung in Gaborze konnte nicht stattfinden, da das vorgesehene Ziel in Talsweden bemerkt wurde. Die Kameraden Franz, Dieckmann, Arzmitz und Orznow sprach über den geplanten Schlußstreik. Der Reichshaupt der BVB-Führer, den Schlußstreik abzulehnen, fand, wie nicht anders erwartet, Zustimmung.

Die Ablehnung des Schlußstreik es durch die BVB-Führer war nicht ernst gemeint. Wenn die Kampfschlachten, in Folge der Ablehnung von ihren Führern nun etwas über die Vorbereitung des insurrektuellen Kampfes zu hören, so waren sie arg enttäuscht. „Ruhe und Ordnung“ gilt der Wahlprüfstein der Wiecha, Franz und Gelinnungsgelehrten. Aus Würdigung empfehlen sie, trotz des gefährlichen Ueberarbeit-Abkommens, im Monat Dezember die bisherige Arbeitszeit noch beizubehalten.

Am deutlichsten kennzeichnet den Kampfschlachten der reformistischen Führer die Anweisung:

„Gleich das Reichs-Verbandsministerium den unhaltbaren Schlußstreik tatsächlich für verbotlich erklären sollte, dann sollen die Organisationsleistungen dahin wirken, daß kein Ueberarbeitverfahren werden.“

Die Vermittlung von Ueberarbeiten ist durchaus zu begehren und für jeden Klassenbewußten Kumpel eine Selbstverständlichkeit. Aber als Antwort auf den provokatorischen Schlußstreik gemäß dies allein bei weitem nicht. Es ist Aufgabe der obersten Bergarbeiter, aus der Defensive in die Offensive überzugehen.

Die Forderungen der obersten Bergarbeiter lauten: Verweigerung jeglicher Ueberarbeit; 7 1/2 Stundenarbeit unter Tage; 20 Prozent Lohnerhöhung.

Nicht 12, acht Stunden sollen wir arbeiten

Glücks-Friedenshoffnung-Grube in Hermsdorf.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Am vergangenen Mittwoch kommt man mit der faulen Ausrede, die Wälsche sei nicht in Ordnung, es kann deshalb nicht gearbeitet werden, wir müssen deshalb wieder nach Hause gehen und kein Mensch fragt uns, ob die Familie mit diesen langen oder nicht. Jeder Familienvater will seinen Kindern eine kleine Freude zum Weihnachtstag machen, so wird es aber unmöglich gemacht. Das ist die christliche Nächstenliebe, die diese Herren immer im Munde haben. Man will uns nachdem die Betriebsräte die 12 Stunden abgelehnt haben, willfähiger machen, damit wir die 12 Stunden trotzdem machen, denn in verschiedenen Abteilungen haben sie gestern schon Nachfragen gehalten, wer Sonnabend länger gehen will, Kameraden, die Glasarbeiter haben Zeit darüber nachgedenken.

fallt auf diesen offensichtlichen Schwindel der Ueberarbeitungsverwaltung nicht herein, unterläßt die Haltung eurer Betriebsräte und der Verbandseitung, wenn sie auch das erstmal durch die Einwilligung zur längeren Arbeitszeit eine Dummheit gemacht haben. Für uns darf es keine Verlängerung der Arbeitszeit geben, wo Tausende von Kollegen arbeitslos auf der Straße liegen.

Kameraden, wie lange noch?

Ein Waldburger Bergmann schreibt uns:

Soeben lese ich in der Zeitung von der Schlagwetterexplosion auf der Grotte. 4 Tote, 5 schwer- und 8 leichtverletzte Kameraden mußten ihr Leben und Gesundheit auf dem Felde der Ausbeutung lassen. Mit schreienden Ueberarbeiten beistehen die Zeitungen über das Unglück, und schämen die Einzelheiten. Dmoch soll sich die Steinhaube erneuert beibringt haben, indem sie das weitere Umschreiben der Explosion verleierte.

Wie nicht anders zu erwarten, geht die bürgerliche und sozialistische Presse auf die Grundursachen aller Katastrophen nicht ein. Diese sind in neunzig von hundert Fällen auf das Akkordeurteil zu zurückzuführen. Was nützt dem Bergmann das noch so schöne nach Paragrafen und Abläufen eingetragene Verträge, wenn er am Ende nur halbwegs anständigen Lohn nach Hause bringen zu können, bei der Arbeit die Sicherheitsmaßnahmen nicht beachten kann.

Nur die Abschaffung der Akkordeurbeit in der Grube wird unerschrocken wie die großen so auch die kleineren Grubenunfälle, wenn nicht ganz verhindern, so doch auf ein Minimum beschränken. Die Abschaffung der Akkordeurbeit kann nur erlangt werden, freiwillig werden die Grubenarbeitern darauf niemals eingehen, da sie dadurch auf einen Teil ihres Profites verzichten müssen.

Das Leben von Proletariern ist billig.

Der Kollege, mit dem Du arbeitest, hat am 29. November für die KPD gestimmt.

Er wird bereit sein, Dir eine „Partei-in-Nor“-Marke abzukaufen.

Fordere ihn dazu auf!

Skandalöse Lohnverhältnisse

Teisbaugewerbe in Gölitz.

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Es ist höchste Zeit, daß die Teisbauarbeiter in Gölitz sich um ihren Lohnverhältnissen bekümmern. Wir sind zwar keine besonders starke und ausfallgebende Gruppe, aber immerhin zählen wir hundert Proleten, die doch etwas daran sehen müssen, um wenigstens menschenwürdig entlohnt zu werden.

Wir sind auf mehrere kleine Firmen verteilt. Selbstverständlich meist streng schary-wach-wie Unternehmern. Da ist z. B. der Herr Duhmann, der seinerzeit beim Eisenbahnstreik die Streikführer stellte, oder Herr Kose, der Betriebsleiter für den Teisbau- und Arbeitgeberverband. Beide sind ganz besondere Schatzgräber. Wie da die Lohnverhältnisse bei uns aussehen, kann sich jeder Arbeiter ausfragen. Herr Kose immer über den „notleidenden“ Teisbau und hat es damit fertig gebracht, daß seit Anfang des Jahres keine Lohnverhandlungen mit irgendwelchem Erfolg durchgeführt worden sind. Auch immer erhalten wir den skandalösen Stundenlohn von 63 Pf. Dabei war der Sommer als Konjunkturzeit für uns der geeignete Moment zu einem Lohnkampf. Aber die Gewerkschaftsführer haben sich ganz die Argumente der „notleidenden“ Teisbauunternehmer zu eigen gemacht.

Kollegen, wie lange soll das noch weiter gehen? Und nicht nur uns allein geht es schlecht, wir wirken im ganzen Gewerbe als Lohndrücker. Gekern erzählt mir ein Kollege vom Hochbau, daß auch bei ihnen immer auf die schlechten Löhne im Teisbau hingewiesen wird, wenn es gilt, Lohnforderungen abzubremsen. Kollegen, wir spielen doch wirklich eine jämmerliche Rolle. Und damit muß Schluß gemacht werden! Organisiert euch rechtlos! Erst eine Arbeiterpartei, ein kommunistisches Blatt. Wenn dann unsere Unternehmern merken werden, daß sie einer Klassenbewußten Arbeiterpartei gegenüberstehen, dann werden sie sich uns gegenüber ganz anders verhalten!

Die Dawselonne strahlt

Josephinenhütte im Riesengebirge.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Am 12. Dezember ist der gesamten Belegschaft der Josephinenhütte A.-G. gekündigt worden. Es wurden Abnahmangel und Schwierigkeiten angegeben. Es kommen ungefähr 1200 Arbeiter und Arbeiterinnen in Frage. Es sind drei Werke: Josephinenhütte-Schreiberhau, Werk Petersdorf und Werk Hermsdorf. Für diese drei Werke ist es die größte Industrie. Schöne Ausichten für Weihnachten, dem Feste der Liebe, wie es von der christlichen Kirche gelehrt wird. So mancher Glasarbeiter kann über die Dawselonne und den Locarnoball nachdenken. Der SW-Mann Gherle Gölitz sagte ja in einer Wählerversammlung, sobald wir den Locarnoball unterzeichnet haben und als Gleichberechtigte in den Völkerverein getreten sein werden, wird das Ausland wieder Vertrauen zu Deutschland gewinnen, wir werden Kredite bekommen, das Wirtschaftsleben wird wieder in Gang kommen und wir werden so nach und nach in der Sozialismus hineingewaschen. Wer das nicht glaubt, muß ein Brett vor dem Kopfe haben. Ich höre es wohl, allein mir fehlt der Glaube. Nun die Glasarbeiter haben Zeit darüber nachgedenken.

Betriebsräte und Betriebsräte!

Firma Lehmann in Stieglau.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Bei der Firma Lehmann wird schon seit längerer Zeit verfürzt gearbeitet, ohne daß sich die Betriebsräte in den Stieglauer Betrieben dagegen gewehrt hätten; ja, selbst der Betriebsberichter Müller erklärte, daß dagegen nichts zu machen wäre. Nun steht aber fest, daß die Stieglauer Betriebsleitung der Firma Lehmann den Betrieb abgelehnt hat, doch haben dort die Betriebsräte mit Erfolg die Verfürzung der Arbeitszeit abgewehrt. Als das die Betriebsleitung merkte, ließ sie durchblicken, daß wohl die gelehrten Arbeiter voll arbeiten können, aber die Hilfsarbeiter müssen verfürzt arbeiten. Auch das ließen die Betriebsräte nicht gelten, sondern erklärten, wenn wir arbeiten, arbeiten wir entweder alle voll, oder alle verfürzt. Die Folge davon ist, daß in den Stieglauer Betrieben der Firma Lehmann bis heute noch voll gearbeitet wird, während in Stieglau die Kollegen schon lange verfürzt arbeiten müssen.

Hier sehen wir deutlich, daß die Betriebsräte, wenn sie nicht eine Vertretung der Belegschaft sein wollen, auch etwas erreichen können. Wer wie sehen die Stieglauer Betriebsräte aus? In Bruch? (Arbeitsbuch) sehen die Betriebsräte nicht ihre erste Aufgabe darin, die Interessen der Kollegen zu vertreten. Dort gibt es einen Betriebsrat Gustav Lader, Kreisrat, Mitglied der SW. Dieser seine Betriebsrat erlaubt seine belästigte Aufgabe darin, sofort der Betriebsleitung zu melden, wenn ein Kollege der Opposition ein Flugblatt oder eine Zeitung in Betrieb annimmt. Als ihn einige Kollegen auf sein schäbliches Verhalten den Kollegen Mager gegenüber aufmerksam machten, erklärte dieser seine Betriebsrat: „Mager soll bloß froh sein, daß er überhaupt noch hier arbeiten kann.“

In nicht mehr allzu langer Zeit sind die Neuwahlen, da werden sich die Arbeiter der Firma Lehmann nach einer anderen Betriebsvertretung umsehen müssen.

Die letzten Rettungsversuche

Bumag in Gölitz.

(Von unserem Betriebsberichterstatter.)

Daß die so viel gepriesene monarchistisch-kapitalistische Gesellschaftsordnung im Zusammenbruch steht, erhebt man am besten aus den jetzt gemachten „letzten Rettungsaktionen“, genannt „Sparmaßnahmen“. Auch das größte Industrieunternehmen Niederschlesiens, der Bumag-Konzern, fängt an, zu „sparen“. Wie verlautet, ist die Gesellschaft gewillt, verschiedene der von ihr vor einiger Zeit aufgekauften Unternehmen, wegen Unrentabilität wieder abzustoßen. Wie ernst es der Gesellschaft mit dem „Sparen“ ist, ergibt sich daraus, daß man sogar die aus Arbeitergrößen erbauten „Billen“ zu verkaufen geneigt ist. Die Bumag spart! u. a. da ist es ja ganz logisch, wenn man bei dem „Arbeitskier“ anfängt, und zwar zuerst mit Entlassungen. Da die guten Leute aber Geld, sehr viel Geld brauchen (ein Direktor oder Aktionär ist mit 18-25 Reichsmark wöchentlich nicht zufrieden), so hat man den Arbeitern einfach den Lohn „abgespart“, denn wozu gibt man denn sonst „Spar- und Preisabbau-Maßnahmen“ heraus? Da aber auch dies noch nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt hat, muß eben weitergespart werden und es wird einfach die 14-tägige Lohnverrechnung eingeführt. Man ist neuerdings sogar soweit im „Sparen“ gegangen, daß die Arbeiterlohnmaßnahmen vernachlässigt und der Betriebsanitäten sind in letzter Zeit mehrfach die Medikamente eingefroren. Den Schichtarbeitern gibt man nur noch Handlappen, da das Licht mit Ablauf der Normalarbeitszeit gelöscht wird und es immerhin noch besser ist, ein Brot zu kriegen als die Stachen, als daß man am Ende nicht „sparen“ könnte. Mit „Arbeiter“-Hilfe also muß ein Betrieb erhalten werden! Ob wir zu helfen gewillt sind? O ja; aber auf eine andere Art und Weise, denn wir werden durch Veränderung der Gesellschaftsordnung „oben“ zu „sparen“ beginnen, und da bestimmt mit besserem Erfolg.

Bericht über Rußland

Betriebsrätevollversammlung in Gölitz.

(Von einem Arbeiterkorrespondenten.)

Die Betriebsrätezentrale in Gölitz hatte die Betriebsräte und Funktionäre zu einem Vortrag über Sowjetrußland eingeladen. Der größte Teil war diesem Rufe gefolgt. Sollte man doch endlich einmal etwas Wahres über Rußland hören. Der Redner, welcher schon vor dem Kriege und auch jetzt wieder anderthalb Jahre in Rußland war, schilderte in sachlicher Weise die Verhältnisse aus der Zeit des Zarismus und heute. Er schilderte in eingehender Weise, unter welcher schweren Bedingungen und Verhältnissen der russische Arbeiter und Bauer vor dem Kriege arbeiten mußte. Von seiten des Zarismus hatte man nichts für ihn übrig, man drückte ihn geistig herunter und tat nichts für seine Bildung. Man behandelte den Arbeiter nicht als Mensch, sondern als Tier. Im heutigen Rußland ist alles ganz anders. Die heutige Regierung gibt sich die größte Mühe, die Verhältnisse der Bauern und Arbeiter besser zu gestalten und hat dies zum Teil auch schon erreicht.

Der Referent ging ein auf den Wiederaufbau der russischen Wirtschaft und betonte, daß sich der Aufstieg mit rasender Schnelligkeit vollzieht. Sein Referat fand, was wir ihm hoffentlich verstanden hätten und das es ihm hoffentlich gelungen sei, uns etwas näher an die Gedankengänge und Ziele des russischen Volkes zu bringen. Es muß unsere Aufgabe sein, daran zu lernen, um das zu erreichen, was unsere russischen Arbeitsbrüder vollbracht haben. In der Diskussion stellte man einige Anfragen aus denen hervorging, daß man dem kommunistischen Rußland-Delegierten, welcher am Sonntag in der Bumag gesprochen hatte, nicht ganz Glauben geschenkt hatte. Aber die Herren mußten sich eines anderen belehren lassen, nämlich, daß der Genosse Orndt die Wahrheit gesagt hatte. Die Wahrheit, woraus auch die anderen Genossen und Kollegen ein Recht haben. Fordert deshalb in jeder Betriebsrat- und Betriebsratversammlung einen Bericht eines Rußland-Delegierten!